

Die Arbeiten des Jahres 1965 in der St. Laurentius-Kirche zu Lorch-Enns

Von Lothar Eckhart

Im Berichtsjahr fanden keine Grabungen mehr statt (vgl. Ref., JbÖÖMV. 110, 1965, S. 228). Dafür begannen am 5. April in der Kirche die Bauarbeiten der Fa. Gebr. K a u n , Enns-St. Florian (Vorarbeiter Karl B l ü m e l), die am 29. Oktober ihren vorläufigen Abschluß fanden. Durch umfangreiche Aushebungen und Sicherungsmaßnahmen (Betonierungen) in einem großen Teil des Langhauses wurden die primären Voraussetzungen für die geplante Unterkirche samt Offenhaltung des Grabungsbestandes geschaffen. Dabei kam es verständlicherweise zu mancherlei Substanzverlust, jedoch auch zu Zuwachs an archäologischem Befund. Der Referent konnte während dieser Zeit – mühsam genug – seine zeichnerischen Aufnahmen fortsetzen, die, teilweise bedingt durch die nunmehrige bessere Anschaulichkeit manch alten Befundes, des öfteren neue, wichtige Erkenntnisse brachten, und so zu Korrekturen in der Signatur des Grundplanes zwingen (Ref. a. a. O., zw. S. 232 und 233).

So scheint sich jetzt der U m g a n g s t e m p e l oder Teile desselben in sechs Bauperioden darzustellen:

1. Ein bisher nur vermuteter, grundrißmäßig nicht mehr faßbarer „Urbau“ (Ref., a. a. O., S. 229), der sich außer Brand- und Mörtelspuren im ganzen Grabungsbereich in der als Nordmauer zum „Rechteckbau“ der alten Per. 1 geschlagenen „Fundamentrinne“ (S. 228) dokumentiert.

2. Der „Rechteckbau“ der alten Per. 1, gekennzeichnet durch Rieselmauern und ein weißes Verputzbrockenplanum, dessen Nordmauer nunmehr unter oder knapp außerhalb der Kirchen-Nordmauer liegen muß; seine Ost-West-Erstreckung bleibt die gleiche, sein Eingang im Südosten (S. 229) wird in einer späteren Bauperiode vermauert. Im Verputzbrockenplanum fand sich ein gut erhaltener Denar des Septimius Severus aus 197 n. Chr. (Ref., JbÖÖMV. 109, 1964, S. 174). Es ist möglich, daß die Anlage der quadratischen Cella bereits in diese Bauperiode 2 fällt.

3. Ältere „Kultwanne“ (an der Kirchen-Nordmauer) in Verlängerung der Ostmauer der beiden Westräume des „Rechteckbaues“).

4. Adaptierungsperiode? (Neubemalung des Raumes der alten Kultwanne!)

5. Erledigung der alten Kultwanne durch Überbauung. Errichtung einer neuen östlich davon in Verlängerung der Cella-Westmauer.

6. Erledigung der neuen Kultwanne durch Überbauung. Auf dem Wannenboden sieben Antoniniane einer geschlossenen Kaiserreihe (Ref., a. a. O., S. 176): 2 Gallienus (253–268), 2 Claudius II. Gothicus (268–270), 1 Aurelian (270–275), 1 Tacitus (275–276), 1 Probus (276–282).

Die frühchristliche Basilika über dem Umgangstempel war doch stärker zerstört, als bisher angenommen. So ist die nordöstliche und südöstliche Fundamentecke frühmittelalterlich erneuert, wie auch das Westende der Nordmauer ab der Ostmauer der beiden Westräume des „Rechteckbaues“ Per. 2. Letztere Erkenntnis war besonders wichtig, weil damit ein nordwestliches Raumpendant zum südwestlichen Geviert des Basilika-Turmes in bescheidenerer Ausführung zusammenhängt, übrigens ein weiterer Beweis für die Richtigkeit seiner zeitlichen Einordnung (Ref., JbOÖMV. 110, 1965, S. 230). In Verbindung damit bestätigte sich auch die Vermutung, daß die ausgerissene, sicher vorgotische Quadermauer westlich des Turmes den Westabschluß der frühmittelalterlichen Kirche markiert (Ref., a. a. O., S. 231), da das Ende der verlängerten, frühmittelalterlichen Basilika-Nordmauer mit ihr korrespondiert. In dieses „Atrium“ zwischen neuer Westmauer und Basilika-Westmauer wird möglicherweise erst im späteren Frühmittelalter ein mächtiges, beiderseits hakenförmig umgelegtes Fundament, wohl für eine nun besonders ausgestaltete Westfassade eingebaut (Ref., JbOÖMV. 109, 1964, S. 184). Diese frühmittelalterliche Kirchenvorhalle folgt einer frühchristlichen, die den im Südwesten über Eck angebauten Turm in den Grundriß einbindet. Sicher ist auch jetzt, daß das Präfurnium unter der Nordmauer nicht zum Umgangstempel, sondern zur Basilika gehört.

Zu den für das Berichtsjahr geplanten Fundamentgrabungen an der Außenseite der Kirchen-Nordmauer (Ref., JbOÖMV. 110, 1965, S. 231) ist es noch nicht gekommen, vielleicht sind sie 1966 möglich. Außerdem wäre noch, als letztes archäologisches Unternehmen in der Kirche, der Standplatz des im Berichtsjahr abgetragenen Hochaltares sowie der Platz dahinter bis zur Chor-Ostwand, wo wir uns im Bereich des frühmittelalterlichen Friedhofes befinden (Ref., JbOÖMV. 109, 1964, S. 182), zu untersuchen.

Eines Kirchenraumes soll noch besonders gedacht werden, der seit 1965 in seiner alten Form nicht mehr existiert: der nördlichen Seitenkapelle, allgemein als „Scherffenbergkapelle“ bekannt. 1513 wurde dort Bernhard von Scherffenberg, 1478–1485 Landeshauptmann von Österreich ob der Enns und ein besonderer Vertrauter des Kaisers Friedrich III. und seines Sohnes Maximilian I., im Erbbegräbnis der Familie neben seiner Gattin beigesetzt. Ein rotmarmorner, künstlerisch bedeutender Epitaph an der Kapellen-Südwand zeigt ihn als hünenhaften Ritter mit Schwert, Dolch, Fahne und Helm, auf der Deckplatte seines Hochgrabes ist er ein zweites Mal, diesmal dem Zeitgeist folgend, im Zustand der Verwesung abgebildet. Die Tumba mußte den Grabungen vorläufig weichen, darunter fanden sich am 12./13. August 1963 Teile eines gewaltigen Skelettes, welche durch ein schönes, dem

auf dem Epitaph genau entsprechenden, spätgotisches Prunkschwert sicher als die des Bernhard von Scherffenberg zu identifizieren waren; auch der Dolchgriff war noch vorhanden sowie ein Paar Sporen, die auf dem Grabstein nicht zur Rüstung gehören.

Schon immer war die sogenannte „Scherffenberggruft“ bekannt, ein unterirdisches, ziegelgewölbtes Gelaß an der Kapellen-Südwand, mit den Särgen dreier, im 17. Jahrhundert verstorbener Angehöriger der Familie. Am 10. und 11. August 1965 kamen bei der Abtragung zweier weiterer, bisher unbekannter Gräfte an der Kapellen-Nordwand noch einmal drei Sargbegräbnisse zutage, deren wissenschaftliche Untersuchung, wie auch die der drei erstgenannten, Univ.-Prof. A. Kloiber besorgte. Insgesamt brachten also die Grabungs- und Bauarbeiten in der Kapelle (mit Bernhard) sieben sichere Scherffenberg-Bestattungen, wozu noch laufend Streuknochen aus gestörten, nicht mehr agnoszierbaren Gräbern gefunden wurden.

Die „Scherffenbergkapelle“ befindet sich über dem 1963 aufgedeckten römischen Tempelkeller (Ref. a. a. O., S. 175), der sich als noch so wohlerhalten erwies, daß er in die Gestaltung der künftigen Unterkirche miteinbezogen werden konnte. Dort soll dann, auch unter Heranziehung sämtlicher bei der Hebung der Bestattungen gemachten Funde, die alle protokolliert und restauriert sind, eine Gedächtnisstätte für jenes vom 12. bis ins 19. Jahrhundert nachweisbare Geschlecht der Scherffenberger entstehen, aus dem ein obderennsischer Landeshauptmann hervorging, der im Untergeschoß des Heidentempels seine letzte Ruhestätte fand.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [111](#)

Autor(en)/Author(s): Eckhart Lothar

Artikel/Article: [Die Arbeiten des Jahres 1965 in der St. Laurentius-Kirche zu Lorch-Enns. 295-297](#)